

neuen Kirche werden von Gott gelehrt werden. Gott würdigt hier bloß die Erwählten eines besondern Vorrechts, die er von dem ganzen Menschengeschlecht unterscheidet. Denn was anders ist der Anfang der wahren Lehre, als die freudige Bereitwilligkeit Gottes Stimme zu hören? Gott aber fordert gehört zu werden durch den Mund Moses, wie geschrieben steht: Sprich nicht in deinem Herzen: wer wird hinauf in den Himmel, herab in den Abgrund steigen? siehe das Wort ist in deinem Munde.<sup>1)</sup> Wenn Gott diesen Schatz verborgener Weisheit seinen Kindern hat eröffnen wollen, so kann es nicht zu verwundern oder befremdlich seyn, wenn in dem Menschenpöbel so viel Unwissenheit und Stumpfheit sich zeigt. Pöbel nenne ich auch alle Edlen von der Welt, so lange sie nicht der Kirche einverleibt sind. Dazu nehme man, was Jesaias sagt, nämlich daß nicht nur den Auswärtigen, sondern auch den Juden, welche für Hausgenossen angesehen seyn wollten, die prophetische Lehre ungläublich seyn werde, und zugleich die Ursache angebt, »weil nicht allein der Arm Gottes offenbar werden wird.« So oft uns also die geringe Zahl der Glaubenden befremdet, so mögen wir bedenken, daß Niemand die Geheimnisse Gottes begreift, dem es nicht gegeben ist. —

### K a p i t e l VIII.

Daß es, so weit die menschliche Vernunft reicht, hinlänglich sichere Beweise gebe für die Glaubwürdigkeit der Schrift.

Wenn nicht diese stärkere über alles menschliche Urtheil erhabene Gewisheit, schon da ist, wird man vergebens das Ansehen der Schrift mit Vernunftgründen beweisen, oder durch Einstimmigkeit der Kirche und andere Hülfsmittel befe-

1) 5 Mos. 30, 14.

stigen wollen, denn ohne diese Grundlage bleibt es immer wankend. Dagegen, wenn wir sie einmal dem Gemeinen entzogen und, nach ihrer Würde, mit Ehrfurcht aufgenommen haben, so kann das, was diese Gewisheit unserer Seele einzupflanzen nicht vermogte, ihr zur angemessenen Stütze dienen. Denn fürwahr, sie gewinnt an Stärke, wenn wir mit eindringendem Fleiß die Ordnung und Stellung in der Austheilung der göttlichen Weisheit, die überall himmlische, nach nichts irdischem schmeckende Lehrweise, die schöne Zusammenstimmung aller Theile, und so manches andere erwägen, was geeignet ist, die Majestät der Schrift zu befestigen. Aber noch mehr werden unsere Herzen gestärkt werden, wenn wir bedenken, daß wir mehr durch die Würde des Inhalts, als durch Schönheit der Worte zur Bewunderung erhoben wurden. Denn auch das ist nicht ohne besondere Vorsicht Gottes geschehen, daß die erhabenen Geheimnisse des himmlischen Reiches zum großen Theil in der Hülle niedriger und verachteter Worte vorgetragen wurden; damit nicht, wenn sie mit glänzender Beredsamkeit prangten, die Ungläubigen sagen könnten, darin wohne ihre Kraft. Jetzt, da diese schmincklose, ja fast rohe Einfalt größere Ehrfurcht erweckt als irgend eine Kunst der Redner; muß man nicht daraus schließen, daß der Kraft der h. Schrift eine Kraft der Wahrheit einwohne, welche zu mächtig sey um des Schmuckes der Worte zu bedürfen. Nicht ohne Ursache sagt daher der Apostel <sup>1)</sup>, daß durch Gottes Kraft und nicht durch menschliche Weisheit der Glaube der Corinther gegründet sey, weil seine Predigt nicht in beredsamen Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft bestanden habe. Denn die Wahrheit wird über jeden Zweifel erhoben, wenn sie nicht auf fremden Stützen ruht, sondern in eigener Haltung sich genügt. Wie sehr solche Kraft der Schrift eigen sey, erhellt daraus, daß von allen menschlichen, noch so kunstreich gefertigten Schriften durchaus keine uns so zu ergreifen

1) Kor. 2, 4.

vermag. Lies den Demosthenes oder Cicero, den Plato, Aristoteles oder etwelche andere der Art; wundersam, ich gebe es zu, werden sie dich anlocken, ergötzen, erschüttern, entzücken: aber wenn du von da zu dem heiligen Buche dich wendest, so wird es dich, magst du wollen oder nicht, so lebendig ergreifen, so dein Herz durchdringen, so in deinem Mark wohnen, daß von diesem gewaltigen Gefühl jene Kraft der Reden und Philosophen fast verschwindet, woraus erhellet, daß ein göttlicher Hauch die heiligen Schriften erfüllen muß, wodurch sie alle menschliche Kunst und Gaben bei weitem übertreffen.

2. Jedoch findet sich bei einigen Propheten eine sehr schöne und zierliche, ja glänzende Darstellung, daß sie an Beredsamkeit keinem Profanschriftsteller nachstehen, und mit solchen Exempeln hat der heilige Geist zeigen wollen, daß er nicht aus Mangel der Kunst anderswo der kunstlosen und gemeinen Redeart sich bedient habe. Uebrigens magst du David, Jesaias, und ähnliche lesen, oder Amos, den Mann der Herde, Jeremias und Zacharias, deren rauherer Ausdruck dem des gemeinen Lebens sich nahet; überall wird jene Majestät des Geistes dir entgegenleuchten. Ich weiß wohl, wie auch der Satan, der, um durch trügliche Aehnlichkeit sich desto besser in die Seelen der Einfältigen zu schleichen, mit manchem Dinge Gott nachahmt, die ruchlosen Lügen, womit er die armen Menschen täuschte, auf listige Weise in ungebildeter und fast roher Sprache verbreitet und sich oftmals veralteter Redensarten bedient hat, um mit dieser Larve seine Betrügereien zu verstecken. Aber wie leer und abscheulich solches Streben, fühlt jeder gesunde Sinn. Wie aber auch freche Menschen Manches in der h. Schrift zu benagen suchen, so bleibt doch anerkannt, daß sie reich ist an Aussprüchen, welche über menschliche Forschung hinausgehen. Man blicke in jeden der Propheten, und man wird keinen finden, der das menschliche Maas nicht weit überschreite, so daß die, welchen ihre Lehre geschmacklos dünket, für solche zu achten sind, die gänzlich des Geschmacks entbehren.

3. Da Andere diesen Gegenstand weilläufig behandelt haben, so mag es genügen, hier nur die Hauptsache zu berühren. Ausserdem, wie ich schon angeführt habe, hat auch das Alter der Schrift nicht wenig Gewicht. Denn was auch griechische Schriftsteller von den Aegyptischen Theologen fabeln mögen, so gibt es doch kein Religions = Denkmal, welches nicht viel später sey, als Moses Zeitalter. Und auch Moses lehret keinen neuen Gott, sondern was in einer langen Reihe von Jahren die Israeliten aus den Händen der Vorfäter von dem ewigen Gott empfangen hatten, stellet er dar. Denn thut er etwas anders, als daß er ihnen den Bund mit Abraham geschlossen, zurück ruft? Hätte er ihnen Ungehörtes vorgetragen, so würde er keinen Zugang gefunden haben. Die Befreiung von der Sklaverei, in welcher sie gehalten wurden, mußte ihnen eine bekannte Sache seyn, so daß ihre Verkündigung sogleich Aller Herzen erhob. Da es ist wahrscheinlich, daß sie auch von der Zahl der 400 Jahre belehrt waren. Wenn also Moses, der selbst soviel älter ist, als alle andere Schriftsteller, die Ueberlieferung seiner Lehre aus einer so frühen Zeit herleitet, so ergibt sich, wie die heilige Schrift an Alter vor allen Andern hervorrage.

4. Man möchte denn etwa den Aegyptern glauben wollen, welche ihr Alter bis zu 6000 Jahren vor Schöpfung der Welt ausdehnen. Aber ihr Geschwäg, das selbst den Profanschriftstellern zum Spott war, verdient keine Widerlegung. Dahingegen führt Josephus gegen den Appion merkwürdige Zeugnisse aus den ältesten Schriftstellern an, woraus sich schließen läßt, daß nach Uebereinstimmung aller Völker die in dem Gesetze bekannt gemachte Lehre seit den äußersten Jahrhunderten berühmt gewesen ist, obgleich man sie weder gelesen noch genau kennen gelernt hatte. — Daß ferner Boshafte keinen Verdacht erregen, und Gottlose keine Gelegenheit zum Spott haben möchten, dieser zweifachen Gefahr begegnete Gott mit den besten Mitteln. Indem Moses erzählt, was beinahe 300 Jahre vorher Jakob von seinen Nachkommen in himmlischem Anhauch ausgesagt hatte, wie adelt er seinen Stamm?

Vielmehr belegt er ihn in der Person Levi mit ewiger Schande. »Simeon, spricht er, und Levi Gefäße des Frevels; in ihren Rath komme nicht meine Seele, in ihr Geheimniß nicht meine Zunge.« Er hätte wenigstens diese Schande verschweigen können: nicht bloß um seines Vaters zu schonen, sondern auch um nicht sich selbst nebst seiner ganzen Familie mit einem Theil dieser Schmach zu beflecken. Wie könnte derjenige verdächtig seyn, welcher den ersten Stammvater der Familie, woraus er selbst entsprossen, als einen nach dem Ausspruch des heiligen Geistes Verabscheuungswürdigen darstellt, und weder sich selbst schont, noch auch den Haß seiner Landesleute zu vermeiden sucht, denen dieses ohne Zweifel zuwider war. Wenn er auch das gottlose Murren seines Bruders Aaron und seiner Schwester Maria erwähnt, kann man dann sagen, daß er nach dem Sinne seines Fleisches rede, oder, daß er dem Gebote des heiligen Geistes gehorche? Ferner, da er das höchste Ansehen besaß, warum hinterließ er nicht seinen Söhnen wenigstens das Recht auf das Oberpriestertum, sondern versetzte sie vielmehr auf die unterste Stufe? Ich berühre nur Weniges aus Vielen; aber in dem Gesetze selbst gibt es eine Menge der vollgültigsten Beweise, aus welchen Moses ohne Widerrede wie ein Engel Gottes aus dem Himmel hervortritt.

5. Ferner so viele und so ausgezeichnete Wunder, welche er erzählt, sind eben so viel Bestätigungen des von ihm gegebenen Gesetzes und seiner Lehre. Denn daß auf dem Berge ihn eine Wolke umhüllte; daß er daselbst 40 Tage lang alles menschlichen Umgangs entbehrte; daß bei der Verkündigung des Gesetzes sein Angesicht wie mit Sonnenstrahlen glänzte; daß rings um ihn Blitze leuchteten, Donner tönnten, auch die Posaune unberührt von menschlichem Munde erklang; daß sein Eingang in das Stiftsgezelt durch eine Wolke dem Anblick des Volks entzogen wurde; daß durch des Cora, Dathan und Abiram und der ganzen frevelhaften Horde furchtbaren Untergang sein Ansehen wunderbar befestigt wurde; daß der Fels vom Stabe ge-

schlagen sogleich Wasser sprudelte; daß auf sein Gebot *Man* vom Himmel regnete — — bewährte ihn dadurch nicht Gott selbst vom Himmel herab, als einen unbezweifelten Propheten! Wollte jemand einwenden, ich nehme als zugestanden an, was noch streitig sey, so läßt solcher Einwurf sich leicht lösen, denn da Moses alles dieses vor der Versammlung verkündigte, wie konnte er es wagen vor Augenzeugen der Thatfachen Unwahrheiten zu erdichten? Würde er vor ihnen aufgetreten seyn, das Volk der Treulosigkeit, des Starrsinns, des Undanks und anderer Frevel beschuldigt, und vor ihren Augen sich gerühmt haben, daß seine Lehre durch Wunder bestätigt sey, wenn sie selbst solche niemals gesehen hätten!

6. Denn auch das ist bemerkenswerth, daß, so oft er der Wunder erwähnt, zugleich in strafender Weise solches hinzugefügt wird, was das ganze Volk zum Widerspruch hätte stacheln müssen, wenn nur die geringste Veranlassung dazu gewesen wäre, woraus erhellt, daß sie durch nichts anders zur Zustimmung gezwungen wurden, als weil sie mehr als genug durch eigene Erfahrung überwiesen waren. Uebrigens, weil die Sache zu berühmt war, als daß die Profanschriftsteller die Wunder Mose hätten leugnen können, so gab ihnen der Vater der Lügen verläumderisch in den Sinn, sie magischen Künsten zuzuschreiben. Aber mit welchem Rechte mögen sie denjenigen der Magie beschuldigen, der diesen Aberglauben so sehr verabscheuet, daß er den zu steinigen gebietet, der nur Magier und Wahrsager befragt. 1) Jeder Betrüger treibt seine Gaukeleien deshalb, um durch Täuschung des erstaunten Volks sich selbst Ruhm und Vortheil zu erwerben. Wie aber Moses? Er bezeuget laut, daß er selbst und sein Bruder *Aaron* nichts seyen, sondern nur das ausführen, was Gott ihnen geboten, und tilget hiedurch jede boshafte Deutung. Und, wenn man die Sache selbst erwägt, welche Zauberei konnte bewirken, daß das täglich vom Himmel regnende *Man* hinreichte zur Ernährung des Volks:

1) 3. Mos. 20, 6.

und daß, wenn jemand mehr als das gerechte Maaß aufgehoben, er aus dessen Verwerfung lernen mußte, wie sein Unglaube von Gott gestraft werde. Füget man noch die mancherlei ernstesten Prüfungen hinzu, in welche Gott seinen Knecht gerathen ließ, so muß aller Einwand der Ungläubigen von selbst wegfallen. Denn wenn bald in Uebermuth und Muthwillen das ganze Volk gegen ihn aufstand, bald einzelne sich verschworen, den heiligen Diener des Herrn zu stürzen, wie vermochte er da ihre Muth durch Gaukeleien zu täuschen? Der Erfolg lehrt offenbar, daß auf solche Weise seine Lehre für alle Jahrhunderte bestätigt worden.

7. Ferner, daß er dem Stamm Juda in der Person des Patriarchen Jakob den Vorrang anweist, konnte dies anders als mit prophetischem Geiste geschehen? Dieses werden wir besonders zugestehen, wenn wir erwägen, wie die Sache selbst durch den Ausgang sich erwies. Nimm an, Moses habe die Weissagung erfunden, so vergehen, seitdem er es niederschrieb, 400 Jahre, in welchen keines Zepters im Stamme Juda gedacht wird. Nach der Einweihung Sauls scheint die Königswürde im Stamme Benjamin zu wohnen. Als David von Samuel gesalbt wird, welcher Grund dieser Uebertragung läßt sich denken? Wer hätte erwartet, daß aus dem niedern Hause eines gemeinen Viehhirten ein König hervorgehen würde? Und da ihrer 7 Brüder waren, wer hätte dem Jüngsten die Ehre bestimmt? Endlich auf welche Weise gelangte er zur Hoffnung der Königswürde? Wer wird behaupten, daß die Salbung durch menschliche Kunst oder Klugheit geleitet, und nicht vielmehr Erfüllung einer himmlischen Weissagung sey? — Ebenso, da dasjenige, was er von der Aufnahme der Heiden in den Bund Gottes, obwohl dunkel, vorausagt, erst nach beinahe 2000 Jahren erfüllt wurde, folgt nicht daraus, daß er aus göttlichem Antriebe geredet? Ich übergehe andere Vorherverkündigungen, welche so deutlich eine göttliche Offenbarung athmen, daß der gesunde Sinn gesehen muß, Gott sey es der da rede. Kurz, ein einziges

Lied ist ein klarer Spiegel, in welchem Gott deutlich erscheint.

8. In den übrigen Propheten wird dieses noch viel deutlicher ersehen. Ich will nur wenig Beispiele auswählen, da es zu mühsam seyn würde, sie alle anzuführen! Als zu Jesaias Zeiten das Reich Juda in Frieden lebte, ja an den Chaldäern eine Stütze zu haben glaubte, predigte Jesaias von der Zerstörung der Stadt und Verbannung des Volks. Wollten wir auch die Vorhersagung dessen, was damals fabelhaft schien, bald aber als wahr sich erwies, nicht als Beweis göttlicher Eingebung gelten lassen, werden wir denn nicht die Weissagungen von der Rückkehr des Volks als aus Gott anerkennen? Er nennt den Cyrus, der die Chaldäer bezwingen und das Volk in Freiheit setzen sollte. Mehr als 100 Jahre verschwanden nach der Weissagung des Propheten, bevor Cyrus geboren wurde. Denn dieser wurde erst ungefähr hundert Jahre nach seinem Tode geboren. Niemand konnte damals ahnen, daß ein Cyrus seyn und mit den Babyloniern Krieg führen, und nach Ueberwältigung einer so mächtigen Monarchie das Exil des Israelitischen Volks endigen würde. Diese nackte, schmucklose Darstellung erweist sie nicht, daß die Aussprüche des Jesaias ungezweifelte Weissagungen Gottes, nicht menschliche Muthmassungen waren? Wenn ferner Jeremias einige Zeit vor der Wegführung des Volkes die Dauer der Gefangenschaft auf 70 Jahre bestimmte und dessen Rückkehr und Freiheit verkündigte, mußte nicht der Geist Gottes seine Zunge leiten? Welche Unverschämtheit, bei solchen Beweisen das geheiligte Ansehen der Propheten bestreiten zu wollen! »Siehe, das Zuvorverkündigte ist gekommen; ich verkündige Neues; ehe es aufgeht, lasse ichs euch hören.«<sup>1)</sup> Ich übergehe, wie Jeremias und Ezechiel, obwohl weit getrennt, jedoch zu gleicher Zeit weissagend, in allen ihren Reden so übereinstimmen, als ob sie sich einander diktiert hätten. Und hat

1) Jes. 42, 9.

nicht Daniel seine Weissagungen von der Zukunft bis auf beinahe 600 Jahre so gestellt, als ob er eine Geschichte schriebe. Wenn die Gottesfürchtigen solches erwägen, so werden sie das Gepelzer der Gottlosen leicht zurückweisen.

9. Ich weiß wohl, was die Narren in ihren Winkelstschwätzen, um in Bestreitung der Wahrheit Gottes ihren Wis zu zeigen. Sie fragen, wer beweisen wolle, daß die Schriften, die Moses und der Propheten Namen führen, wirklich von ihnen geschrieben seyen. Ja, sie wagen die Frage aufzustellen: ob jemals ein Moses gelebt habe. Wollte jemand in Zweifel ziehen, ob jemals ein Plato, oder Aristoteles oder Cicero gewesen, würde man nicht solchem Unsinne eine Züchtigung mit Peitsche und Ruthen zuerkennen! Das Gesetz Moses ist vielmehr durch Gottes Vorsicht, als menschliche Sorgfalt wunderbar erhalten worden. Und obwohl es durch Nachlässigkeit der Priester auf kurze Zeit begraben lag, so ist es, seit der fromme König Josias es auffand, durch alle Zeitalter hindurch in den Händen der Menschen geblieben. Und Josias zog es nicht als eine unbekante und neue Sache hervor, sondern die immer im Schwange und lebhaften Andenken geblieben war. In dem Tempel war die Urschrift niedergelegt, in den königlichen Archiven eine Abschrift. Nur die Priester hatten aufgehört, das Gesetz selbst in feierlicher Weise vorzulesen, und auch das Volk hatte die gebräuchliche Vorlesung vernachlässigt. Ist wohl ein Jahrhundert vergangen, wo dessen Sanction nicht bestätigt wurde? War denen Moses unbekant, die David lasen? Jedoch, um von allen zugleich zu reden, nichts ist gewisser, als daß ihre Schriften gleichsam von Hand zu Hand in der Reihenfolge der Jahre den Nachkommen von den Vätern überliefert worden sind, welche theils die Redenden selbst gehört, theils von denen, die sie gehört, Nachricht empfangen hatten.

10. Was sie aus der Geschichte der Maccabäer anführen, die Glaubwürdigkeit der Schrift zu bestreiten, ist sogar so beschaffen, daß sich nichts Besseres zur Begründung derselben erdenken läßt. Da Antiochus, sagen sie, alle Bücher ver-

brennen ließ, woher kommen denn die, welche wir jetzt haben? Ich frage dagegen, in welcher Werkstätte sie sobald haben gefertigt werden können? denn es ist bekannt, daß sie nach dem Aufhören der Tyranny bald wieder da waren und von allen Frommen, die, durch sie unterrichtet, mit ihnen vertraut waren, ohne Widerspruch anerkannt wurden. Ja, während alle Ungläubige sich zur frechen Verspottung der Juden gleichsam verschwuren, wagte doch keiner ihnen den Unterschleif falscher Bücher vorzuwerfen. Denn, wie sie auch von der jüdischen Religion denken mögen, so erkennen sie doch Moses für ihren Stifter. Verrathen also jene Schwäger nicht eine mehr als hündische Frechheit, wenn sie lügenhaft die Bücher untergeschoben nennen, deren heiliges Alter die Zusammenstimmung aller Geschichte erweist! Aber statt auf Widerlegung solcher stinkenden Lasterungen verlorene Mühe zu verwenden, laßt uns vielmehr daraus erkennen, wie sehr der Herr für Erhaltung seines Wortes gesorgt hat, da er dasselbe der Lücke des grausamsten Tyrannen, wie aus einem drohenden Brande, über alle Erwartung, entriß; indem er fromme Priester und Andere mit solchem Muth begabte, daß sie nicht zögerten diesen Schatz mit Gefahr ihres Lebens zu retten und der Nachwelt zu überliefern, und so die hitzigsten Nachspürungen der Befehlshaber und ihrer Trabanten vereitelte. Wer muß nicht darin ein wundersames und auffallendes Werk Gottes erkennen, daß jene heiligen Denkmäler, von deren Untergang schon die Gottlosen überzeugt waren, gleichsam durch die Hinterthür zurückkehrten, und zwar zu noch größerer Würde? Denn nun folgte die griechische Uebersetzung, die sie über die ganze Erde verbreitete. Und nicht bloß darin zeigte sich die Hand Gottes, daß er die Tafeln seines Bundes den blutgierigen Befehlen des Antiochus entzog, sondern auch, daß sie unter so vielen Niederlagen des jüdischen Volks, wodurch es öfters aufgerieben und verheert, und zuletzt dem Untergang nahe gebracht wurde, dennoch unversehrt blieben und gerettet wurden. Die hebräische Sprache war nicht bloß verachtet, sondern fast unbekannt geworden, und

sicherlich, wenn nicht Gott der Religion sich hätte annehmen wollen, würde sie gänzlich verschwunden seyn. Denn wie sehr sie, nach der Rückkehr aus dem Exil den ursprünglichen Gebrauch der Muttersprache verloren hatten, erhellt aus den Propheten jener Zeit, welches deshalb nützlich zu bemerken ist, weil aus dieser Vergleichung das Alter des Gesetzes und der Propheten desto klarer erhellt. Und — durch wen hat uns Gott die im Gesetz und in den Propheten enthaltene Heilslehre aufbewahrt, damit Christus zu seiner Zeit offenbar würde? Durch die bittersten Feinde Christi, die Juden, welche Augustinus mit Recht die Bibliothekare der christlichen Kirche darum nennt, weil sie uns zu lesen gegeben, wovon sie selbst keinen Gebrauch machen.

11. Ferner, auf welchem festen Grunde ruhet die Wahrheit des neuen Testaments? Die Geschichte erzählen die 3 Evangelisten in demüthiger verachteter Rede. Vielen Hochmüthigen ist diese Einfalt zum Ekel, weil sie nämlich auf die Hauptsätze der Lehre nicht achten, woraus sie leicht schließen möchten, daß sie himmlische, über menschliche Fassung erhabene Geheimnisse vortragen. Sicherlich werden die, so noch einen Tropfen edler Schaam in sich tragen, bei Lesung des ersten Kapitels des Lukas erröthen. Und nun die Reden Christi, deren Hauptinhalt jene 3 Evangelisten wieder geben, erheben ihre Schriften leichtlich über jede Geringschätzung. Johannes aber, der aus der Höhe donnert, wirft den Starrsinn derer, die er nicht unter den Gehorsam des Glaubens zwingt, mit Blickeskraft darnieder. Mögen alle jene naseweisen Richter, deren höchstes Streben dahin geht, die Berechnung der Schrift aus eigenem und anderer Herzen zu vertilgen, hinzutreten und den Johannes lesen; sie werden wider ihren Willen da tausend Sprüche finden, welche sie aus ihrer Trägheit aufwecken, ja, ihr Gelächter zu hemmen, ihren Gewissen ein furchtbares Brandmahl einäßen werden. Eben so verhält es sich mit Petrus und Paulus, in deren Schriften, mögen auch die Meisten dafür blind seyn, eine himmlische Majestät waltet, die Alle fesselt und gleichsam ge-

bunden hält. Das Eine erhebet ihre Lehre hinlänglich über die Welt, daß Matthäus, zuvor an seine Zöllnerbude geheset, Petrus und Johannes in ihren Fischerkähnen beschäftigt, sämtlich unwissende Ibioten, nichts in der Menschenschule gelernt hatten, was sie andere lehren konnten. Paulus aber aus einem erklärten, ja wüthenden und blutgerigen Feinde in einen ganz neuen Menschen umgeschaffen, erwies durch seine plöglliche und unerwartete Umwandlung, daß er durch himmlisches Machtgebot gezwungen sey, eine Lehre zu vertheidigen, die er bestritten hatte. Mögen jene Hunde leugnen, daß der h. Geist auf die Apostel gekommen sey, oder der Geschichte den Glauben absprechen: die Thatsache selbst verkündet laut genug, daß sie vom Geist belehrt wurden, die vorher, selbst im Pöbel verachtet, plögllich so herrlich von himmlischen Geheimnissen zu reden anfiengen.

12. Auch gibt es noch andere treffliche Gründe, welche der Einstimmigkeit der Kirche Gewicht geben. Denn es ist für nichts geringes zu achten, daß, seitdem die Schrift bekannt wurde, der Wille so vieler Jahrhunderte sich ihrem Gehorsam unterwarf, und wie sehr und auf welcherlei wundersame Weise der Satan sammt der ganzen Welt sie zu vernichten und aus dem Gedächtniß der Menschen zu vertilgen strebte, sie doch immer wie eine Palme sich erhob und siegreich beharrte. War doch ehemals fast kein Rhetor und Sophist von ausgezeichnetem Geiste, der nicht gegen sie seine Kraft richtete. Dennoch vermochten sie alle nichts. Die Gewalt der ganzen Erde rühtete sich zu ihrer Zerstörung, aber ihre Bestrebungen wurden zu Rauch. Wie hätte sie, von allen Seiten kräftigst angegriffen, widerstehen können, wenn sie nur auf Menschenhülfe vertrauen durfte? Dadurch erweist sich um so mehr ihr Ursprung aus Gott, daß sie aus dem Streit mit allen menschlichen Neigungen durch eigene Kraft sich erhob. Dazu kommt noch, daß nicht eine Stadt, nicht ein Volk sich zu ihrer Annahme verband, sondern durch einen heiligen Verein der verschiedensten Völker auf der weiten Erde, die sonst nichts unter sich gemein hatten, hat sie ihr Ansehen erlangt. Fer-

ner, so sehr eine solche Zusammenstimmung so verschiedener, in allen andern Dingen unter sich abweichenden Gemüther uns in Verwunderung setzen muß, indem sie nicht anders als durch himmlische Kraft hervorgebracht erscheint; so gewinnt dieses doch noch mehr Gewicht, wenn wir die Gottfeeligkeit derer, die so zusammenhielten, betrachten, nicht zwar Aller, sondern derer, durch welche, nach dem Willen des Herrn, wie von Lichtern, seine Kirche erglänzen sollte.

13. Und mit welcher Gewisheit dürfen wir einer Lehre huldigen, welche wir mit dem Blute so vieler heiliger Männer befestigt und geheiligt sehen! Sie weigerten sich nicht, nachdem sie solche angenommen, unerschrocken, ja mit großer Freudigkeit dafür in den Tod zu gehen. Sollten wir, was mit solchem Pfande uns übertragen ward, nicht mit unerschütterlicher Ueberzeugung festhalten? Es ist also kein geringer Beweis für die Schrift, daß sie mit dem Blute so vieler Zeugen besiegelt ward, vorallem wenn wir bedenken, daß sie den Tod erduldeten zum Zeugniß ihres Glaubens, nicht aus fanatischer Schwärmerci, wie zuweilen irrende Geister pflegen, sondern mit festem und beharrlichem, aber besonnenem Eifer für Gott. Es gibt noch manche andere, nicht schwache Beweise, wodurch die Würde und Majestät der Schrift nicht bloß in frommen Seelen begründet, sondern auch gegen die Lüste der Låsterer trefflich vertheidigt werden könnte, aber welche ihr doch an sich keinen festen Glauben zu erwerben vermögen, so lange nicht der himmlische Vater, durch Offenbarung seiner Kraft in derselben, ihre Ehre über allen Streit erhebt. Deshalb wird dann erst die Schrift zur beseelenden Erkenntniß Gottes in der That genügen, wenn durch das innere Zeugniß des heiligen Geistes ihre Gewisheit zuvor begründet ist. Die menschlichen Zeugnisse aber für ihre Wahrheit werden nur dann nicht vergeblich seyn, wenn sie, als Nebenstützen unserer Schwachheit, jenen erstern und hauptsächlichsten sich zugesellen. Thöricht aber handeln die, welche den Ungläubigen beweisen wollen, die Schrift sey Gottes Wort, was nur durch den Glauben erkannt werden kann.

Mit Recht will daher Augustinus, daß Frömmigkeit und Friede der Seele vorhergehen müsse, ehe der Mensch von solchen Dingen etwas verstehe.

## K a p i t e l IX.

Daß die Schwärmer, welche mit Hintansetzung der Schrift, auf Offenbarung Anspruch machen, alle Grundsätze der Gottseligkeit zerstören.

Diesjenigen, welche mit Verwerfung der Schrift sich, ich weiß nicht welchen Weg, erträumen, um zu Gott zu gelangen, sind nicht bloß für Irrende, sondern für toll zu achten. Es haben sich nämlich seit kurzem einige Schwindelköpfe hervorgethan, die, eine Meisterschaft des Geistes übermüthig vorwendend, alles Lesen selbst verachten, und die Einfalt derer verspotten, welche, wie sie sagen, einem todten und tödtenden Buchstaben folgen. Aber ich möchte von ihnen vernehmen, was das für ein Geist seyn mag, durch dessen Hauch sie so hoch fahren, daß sie auf die Schriftlehre, wie auf ein kindisches, niedriges Ding herabzusehen wagen. Antworten sie, es sey Christi Geist, so beweisen sie dadurch eine lächerliche Selbstgenügsamkeit. Denn sie werden vermuthlich doch eingestehen, daß die Apostel und andere Gläubige der ersten Kirche von keinem andern Geist erleuchtet worden sind. Aber keiner hat von daher die Verachtung des göttlichen Wortes gelernt, sondern vielmehr eine größere Verehrung empfangen, wie ihre Schriften aufs deutlichste bezeugen. So wird es durch den Mund Jesaias vorhergesagt.<sup>1)</sup> Denn, wo er sagt: »Mein Geist, der in dir ist, und die Worte, die ich in deinem Mund gelegt habe, sollen nicht von deinem Munde weichen, noch von dem Munde deines Saamens ewiglich« — da verbindet er das alte Volk nicht

1) Jes. 59, 21.